©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Bericht über die 10. bis 16. Sitzung

10. „Heubörse" am 26. 10. 1959, Museum für Naturkunde, 20 Uhr. — Teilnehmerzahl 43. — „Demonstration der ARMBRUSTER'schen Mineraliensammlung" durch W. WIMMENAUER.

Die Sammlung enthält die wichtigsten Minerale der Umgebung Wolfachs in zum Teil ungewöhnlich schönen Stücken: Flußspat (Grube Clara bei Oberwolfach; Hesselbach; Steinach), Schwerspat (Grube Clara), Quarz (Gruben Friedrich-Christian und Herrensegen; Haigerach), Kalkspat und Dolomit (Steinach), Bleiglanz (Grube Friedrich-Christian), Kupferkies (Gruben Clara und Friedrich-Christian), Hämatit (Schottenhöfen), Brauner Glaskopf (Grube Clara), Pyrolusit (Umgebung von Triberg), eine Reihe farbenprächtiger Oxydationsminerale des Kupfers und Bleies (Gruben Friedrich-Christian und Clara) sowie Pektolith, Prehnit und Aktinolith (Haslach i. K.). Dazu kommt noch eine große Anzahl der gleichen Minerale von anderen Fundorten und andere Minerale verschiedener Herkunft.

Die Mehrzahl der genannten Minerale aus der Umgebung Wolfachs ist hydrothermaler Entstehung. Sie wurden aus überhitzten wässrigen Lösungen (100—375° C) in Spalten der Gesteine des Gebietes, Gneis, Granit und Buntsandstein, abgesetzt. Je nach dem Vorwiegen von Erzmineralen oder „Gangartmineralen" bezeichnet man solche Bildungen als Erz- oder Mineralgänge. Die eigenartigen „Lithophysen" und Plasmakugeln aus der Gegend von Oppenau sind im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Porphyrvulkanismus entstanden. Die Aktinolithkristalle von Haslach sind metamorphe Bildungen; die begleitenden, selteneren Silikate Prehnit und Pektolith entwickelten sich durch hydrothermale Umwandlungen ihres Muttergesteins.

An den Flußspatkristallen der verschiedenen Fundorte ist deutlich zu beobachten, wie die ideale Würfelgestalt in mehr oder weniger großer Vollkommenheit erreicht wird (vollkommen würfelige Kristalle mit stark glänzenden Flächen — mit matten Flächen — mit gekrümmten oder kassettierten Flächen).

Ganz abweichend von der normalen Tracht zeigen die blauen Flußspäte von Steinach Oktaedergestalt, deren Flächen im kleinen durch treppenartigen Wechsel von Würfelflächen aufgebaut sind. Verschiedene Tracht- und Habitusausbildung zeigen auch die Schwerspäte (tafelig, messerförmig, meißelförmig, spitzmeißelförmig); dazu mannigfaltige Aggregatformen: (kugelig, hahnenkammartig, blättrig u. a.).

Der zeitliche Verlauf der Mineralgenese bildet sich in der räumlichen Anordnung der Minerale oft sehr deutlich ab. Eine charakteristische Ausscheidungsfolge ist z. B. Schwerspat — Quarz — Flußspat in den Gängen der Grube Clara. Häufig kommt hier noch ein jüngster Eisenoxyd- oder Manganoxydbelag hinzu, der manchmal nur auf Quarz und Schwerspat, nicht aber auf dem Flußspat haftet (selektive Überkrustung). — Auch an einigen Stücken vom Schauinsland sind Ausscheidungsfolgen mit Zinkblende, Bleiglanz, Quarz, Dolomit und Kalkspat gut erkennbar.

Neben den Erscheinungen des Kristallwachstums lassen sich auch die Spuren des Abbaus bis zur völligen Wiederauflösung verfolgen (z. B. rauhe oder stark löcherig-korrodierte Flächen an Flußspäten; Verdrängung des Schwerspates

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

durch Quarz beim „zerhackten Quarz" von der Grube Friedrich-Christian). Die bei der Zersetzung der Erzminerale freiwerdenden Metalle werden oft in Form bunter Oxydationsminerale wieder fixiert. So entstehen aus Bleiglanz: grüner oder gelber Pyromorphit (Pb-Phosphat) und Cerussit (Pb-Karbonat); aus Kupferkies blaue Kupferlasur und grüner Malachit (beides Cu-Karbonate), blaugrüner Chrysokoll (wasserhaltiges Cu-Silikat); aus Kobalt- und Nickelerzen rosa Kobalt- bzw. Nickelblüte (beides Arsenate) (W. WIMMENAUER).

Vorher hatte Herr SCHNETTER kurz über die Entstehung und den Erwerb der Sammlung berichtet. Der 1881 in Oberwolfach geborene und 1957 gestorbene Briefträger R. ARMBRUSTER hat sie in fast 60 Jahren seines Lebens aus den benachbarten Bergwerken seiner Heimat zusammengetragen. Die Anregungen dazu erhielt er durch die Bekanntschaft mit vielen Steigern der Gruben, durch deren Vermittlung er natürlich auch viele schöne Stücke erwerben konnte. Im Laufe der Zeit verschaffte er sich im Umgang mit zahlreichen Liebhaber- und Fachmineralogen sowie aus Büchern gute Kenntnisse. Der besondere Wert seiner Sammlung besteht vor allem darin, daß er sich auf die Gruben seiner engeren Heimat beschränkte. Nach seinem Tode boten die Erben die Sammlung verschiedenen Museen, Instituten usw. an. Nachdem Bürgermeister KNOELL, Direktor Dr. GOMBERT von den städtischen Sammlungen und Oberregierungsrat Dr. SCHERENBERG vom Kulturreferat des Regierungspräsidiums die notwendigen Mittel zugesagt hatten, kam die ARMBRUSTER'sche Sammlung dank der tatkräftigen Mitwirkung von Prof. Dr. WIMMENAUER nach langwierigen Verhandlungen mit den Erben und der „konkurrierenden" Stadt Wolfach im Sommer 1959 in den Besitz des Freiburger Naturkundemuseums. Gemäß einer Vereinbarung mit der Stadt Wolfach teilte Professor WIMMENAUER die Sammlung in zwei gleichwertige Hälften, die nach Losentscheid Freiburg, bzw. Wolfach zugeteilt wurden. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Wolfacher Verhandlungspartner (Bürgermeister MARTIN, Rektor SCHREMPP und dem Sachverständigen, Friseurobermeister OBERLE) erhielt das Naturkundemuseum noch einige besonders schöne Stücke der ARMBRUSTER'schen Sammlung und aus dem Besitze von Herrn OBERLE. Danach übernahm die Stadt Freiburg DM 3000 und die Stadt Wolfach DM 2000 der Anschaffungskosten. Von den ca. 600 Stücken des Freiburger Besitzes werden etwa 1/10 der schönsten und wertvollsten Stufen nach einer Auswahl und Ordnung Professor WIMMENAUER's dauernd gezeigt, die übrigen stehen Interessenten zum Studium bereit.

Prof. WIMMENAUER demonstrierte diese Auswahl bei einer wirkungsvollen künstlichen Beleuchtung.

11. „Heubörse" am 1. 2. 1960, Museum für Naturkunde, 20 Uhr. — Teilnehmerzahl 40. — cand. rer. nat. DIETER KNOCH, St. Blasien/Schw. „Beobachtungen am Rauhfußkauz" und „Beobachtungen an der Zippammer im Südschwarzwald".

Zu Beginn der Heubörse berichtete D. KNOCH von seinen Rauhfußkauzbeobachtungen und einem Nestfund in künstlicher Nisthöhle. Der Rauhfußkauz, knapp größer als der weitaus bekanntere Steinkauz, bewohnt bei uns meist ausgedehnte Nadel- oder Nadelmischwaldungen der höheren Gebirgslagen. Er galt bisher im Schwarzwald als sporadisch vorkommende und schwierig zu beobachtende Art. Der Berichterstatter, der die Art seit 1952 im Schwarzwald beobachtet, sowie K. ANDRIS, Freiburg, konnten in den vergangenen Jahren viele neue Rauhfußkauzreviere, namentlich im Feldberggebiet, im Gebiet um St. Blasien und

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

um den Schluchsee entdecken. Hier bewohnt er vorzugsweise flache Bergrücken und ebensolche Talmulden, fast nie steilere Berghänge. Infolgedessen ist sein Auftreten im Ostschwarzwald, wo das Gelände sanft und flach abfällt, sehr viel häufiger. Der Wald muß freilich von freien Flächen, wie Schneisen, Hochmooren, Kahlflächen oder Weidfeldern sowie von deckungsreichen Schonungen unterbrochen sein. Erstere dienen dem Nahrungserwerb, letztere als Tagesunterschlupf. Der Grund unserer bisherigen Unkenntnis liegt einmal in der heimlichen und ausschließlich nächtlichen Lebensweise des Vogels, das andere Mal an dem abseitsgelegenen, oftmals noch unter tiefem Schnee liegenden Brutgebiet. Nach weiteren allgemeinen Bemerkungen über das Aussehen, die Feldzeichen, die Stimme des Rauhfußkauzes, sowie über seine Ansprüche bezüglich Brutplatz, Bruthöhle und Revierbeschaffenheit berichtete D. KNOCH von einigen künstlichen Nisthöhlen, die er im Jahre 1958 versuchsweise aufhängte und von denen eine Höhle bereits im folgenden Jahr belegt war. Trotz der Höhenlage von 1250 m wurden die ersten Eier bereits Mitte März gelegt. Das Rekordgelege von 8 Eiern war am 1. April voll. Davon kamen 7 Junge hoch und flogen aus. Im Nest wurden maximal 20 tote Mäuse als Beutevorrat vorgefunden. Gelegegröße und Beutemengen deuten gleichermaßen auf ein extrem mäusereiches Jahr. — Einige Farbdias von der Landschaft, vom Nest, den Jungvögeln und vom Altvogel belebten den Bericht und ließen den ganzen Brutablauf deutlich vor Augen erstehen. Eine gut gelungene Tonbandaufnahme gab den Nestlaut der Jungen und den Gesang des Männchens wieder. Als dem Kauz an Ort und Stelle sein eigener Gesang vorgespielt wurde, reagierte er mit erregten, schnelleren und längeren Gesangsstrophen, was ebenfalls wieder auf dem Tonband gut zum Ausdruck kam. — Nach diesem erstmaligen Bruterfolg in künstlicher Nisthöhle hat der Landesbund für Vogelschutz 24 große Nisthöhlen zur Verfügung gestellt, die im Feldberggebiet aufgehängt wurden. Dabei soll in größerem Maßstab die Ansiedlungsmöglichkeit des Rauhfußkauzes in künstlichen Nisthöhlen untersucht werden (D. KNOCH).

Im Anschluß berichtete D. KNOCH von dem neuerlich entdeckten Brutvorkommen der Zippammer im Südschwarzwald. Die Zippammer, durch zimtbraune Unterseite und hellgrauen Kopf mit schwarzen Strichen gekennzeichnet, war in letzter Zeit nahezu verschollen, bis man im Frühjahr 1959 durch zwei Nestfunde (Utzenfeld im Wiesental; Zastler im Zastlertal) wieder auf diese Art aufmerksam wurde. Ein ausführlicher Bericht über diese Funde ist in diesen Mitteilungen Bd. 8, S. 147 erschienen (D. KNOCH). — In der sehr lebhaften Diskussion gratulierte der Vorsitzende Herrn KNOCH zu seinen erfolgreichen Beobachtungen und besonders zu den schönen Tonbandaufnahmen. Er wies darauf hin, daß man unter Umständen in schneereichen und kalten Wintern den Rauhfußkauz bei Kenntnis seines sehr melodischen Balzrufes auch einmal in der Umgebung Freiburgs hören könne, wie dies an einem Januarabend des Jahres 1954 auf dem Lorettoberg M. und K. SCHNETTER glückte.

Anschließend berichtete K. WESTERMANN, Freiburg, über „Neue Brutbeobachtungen am Alpensegler in Freiburg i. Br.". — Nach den ersten Beobachtungen von Einzeltieren durch M. SCHNETTER 1951 und K. SCHIFFERLI, Sempach, 1952 und dem ersten Brutnachweis im Turme von St. Martin durch W. SCHNETTER 1954 hat dieser interessante Vogel in Freiburg zwei weitere Brutplätze in Besitz genommen. K. WESTERMANN, der neuerdings die Betreuung dieses Vogel übernommen hat, gab einige aufschlußreiche Daten über Brutpaare, Gelegezahl und -größe sowie Ankunft und Abzug bekannt. Vor allem berichtete er ausführlich

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

über die Verbreitung und Biologie dieses Vogels und stützte sich dabei auf die neue Monographie von H. ARN, Zürich.

12. „Heubörse" am 23. 1. 1961, Museum für Naturkunde, 20 Uhr. — Teilnehmerzahl 45. — Oberforstmeister H. KLEIBER und stud. rer. nat. B. SCHNETTER, Freiburg i. Br. „Demonstration von Lichtbildern und Film eines Menschen anbalzenden Auerhahnes." — In den letzten Jahren tauchten in der Presse mehrfach Meldungen über sogenannte „tolle" Auerhähne auf, die Menschen anbalzen bzw. Fahrzeuge angreifen. Im Frühjahr 1960 meldete uns das Forstamt Waldkirch, daß auf dem Gschasikopf bei Waldkirch ein Auerhahn Waldarbeiterinnen und Spaziergänger anbalzte. Am 27. April trafen H. KLEIBER und B. SCHNETTER den Hahn an der bezeichneten Stelle und konnten ihn lange Zeit beobachten und Aufnahmen machen. Die hervorragenden Farbbilder H. KLEIBER's (vgl. Taf. 21) und der gelungene Schwarzweiß-Film B. SCHNETTER's erwiesen sich als ein eindrucksvolles Dokument dieses abnormen Verhaltens eines Auerhahnes. Über dessen Ursache und Auslösung entstand unter den anwesenden Jägern, Ornithologen und Verhaltungsforschern eine lange Diskussion, die keine Klärung brachte. W. SATTLER (Forstdirektion Südbaden) berichtete dabei über die mehrjährige Beobachtung eines Auerhahnes im gleichen Revier des Hotzenwaldes, der Motorräder bei laufendem Motor angriff und erheblich beschädigte. Zu Beginn hatte M. SCHNETTER ausführlich über Zitate in der Literatur referiert, die ihm Dr. KUHK (Vogelwarte Radolfzell) dankenswerterweise vermittelt hatte. Danach sind solche „tollen" Auerhähne den Jägern bereits in den vergangenen Jahrhunderten bekannt gewesen. —

Danach sprach cand. rer. nat. O. HOFFRICHTER über „Entenzählungen am Oberrhein und Bodensee." — Die Massenansammlungen von Enten und anderen Wasservögeln auf dem wasser- und strömungsarmen, aber von den Basler Abwässern stark eutrophisierten „Restrhein" sind in der „Heubörse" und in den „Mitteilungen" bereits mehrfach behandelt worden. (D. SCHOLL 1956, Bd. 6, S. 419 und E. KRIEGSMANN und M. SCHNETTER 1958, Bd. 7, S. 245). Viele Mitglieder kennen sie von der traditionellen Oberrheinexkursion. Im Rahmen der internationalen Wasservogelzählung werden die Bestände seit einigen Jahren von jüngeren Ornithologen auf dem Rhein und dem Rheinseitenkanal zahlenmäßig erfaßt. In seinem sehr exakten, auf ein großes Zahlenmaterial gestützten Bericht gab O. HOFFRICHTER ein eindrucksvolles Bild von dem großen Arten- und Individuenreichtum und dem besonderen Verhalten der einzelnen Arten. Bei einem Vergleich mit den Wasservogelzählungen am Bodensee konnte er die beobachteten Unterschiede auf die verschiedenen Biotopansprüche der einzelnen Arten zurückführen.

K. ANDRIS und H. SPÄTH: „Brutnachweis des Kiebitzes im Breisgau". In den vergangenen zwanzig Jahren ist den Freiburger Ornithologen kein Brutplatz im Breisgau bekannt geworden. Nördlich des Kaiserstuhls war er dagegen immer ein regelmäßiger Brutvogel. Im Frühjahr 1960 konnten K. ANDRIS und H. SPÄTH sichere Brutnachweise in ihren Beobachtungsrevieren erbringen. H. SPÄTH fand sie auf dem Umkircher Wiesengelände auf frisch umgebrochenen Feldern mit Mais und Kartoffeln. Interessant war dabei die Aussage einer Bäuerin, die berichtete, daß seit Erscheinen der seltsamen Vögel keine Maiskörner mehr von den „Krabben" (Rabenkrähen) gefressen würden, da die Kiebitze jede anfliegende Krähe von den Feldern vertrieben. Nach K. ANDRIS brüten die Kiebitze bei Hartheim in den ausgedehnten, trockenen, fast ebenen, steinigen und

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

sandigen Kiefernjungpflanzungen im Rheinvorgelände, ihre Jungen führen sie in den Schutz der Krautschicht des hier ausgetrockenen Rheinbettes. Beide Beobachter meldeten große Verluste durch Krähen und infolge von Störungen bei den Land- und Forstarbeiten.

Zum Schluß berichtete cand. rer. nat. K. WESTERMANN über seine „Beringungsergebnisse an Mehlschwalben des Freiburger Rieselgutes". Das Referat sollte eigentlich zwei Teile umfassen. In einem ersten Teil, der leider wegen der fortgeschrittenen Zeit ausfallen mußte, sollte ein Überblick über Geschichte, Organisation, Aufgabe und Ziele der wissenschaftlichen Vogelberingung gegeben werden; demgegenüber sollte dann der anschließende Teil gleichsam ein Beispiel für die vielfältigen Untersuchungen sein, die mittels der Beringung durchgeführt werden können. — Die mitgeteilten Ergebnisse wurden durch Beringungen hauptsächlich seit 1959 gewonnen und sind als vorläufig zu betrachten. — Mehrjährige Vögel brüten früher als einjährige Erstbrüter. Da der Anteil der Zweitbruten vom Beginn der Erstbruten abhängt, schreiten die mehrjährigen Vögel demnach in stärkerem Maße zu einer zweiten Brut. Der biologische Wert der Zweitbruten wird erörtert. Drittbruten kommen normalerweise nicht vor, sind aber unter sehr günstigen Voraussetzungen „theoretisch" möglich. — In der Diskussion wies M. SCHNETTER auf die Kunstnester der Firma SCHWEGLER hin. Der Referent gab bekannt, daß von 18 im Rieselgut aufgehängten Kunstnestern 17 gleich im ersten Jahr zu mindestens einer Brut benutzt wurden.

K. WESTERMANN

13. „Heubörse" am 5. 2. 1962 (Diskussionsabend), Museum für Naturkunde, 20 Uhr. — Teilnehmerzahl 79. — Dr. G. ENDRISS, Statistisches Landesamt Freiburg i. Br.: „Dorfsanierung und Veränderung der Landschaft".

Ausgangspunkt der Darlegungen ist der Kaiserstuhl mit seiner Umgebung. Hier findet ein neuer, starker Wandel im Landschaftsbild statt, der nach den Plänen der Anfang weitergehender Umwandlungen sein soll. In dem dem Referat vorangehenden Jahr konnte auf der 2. Badischen Landw. Woche in Freiburg einer der neuen Siedlungshöfe für Opfingen besichtigt werden. Es war der 1000. Siedlungshof der im Jahr 1947 gegründeten Badischen Landsiedlung. Scheinbar sind diese Einzelgehöfte und kleinen Weiler, mit denen eine Auflockerung der geschlossenen Dörfer des Altsiedellandes in Zukunft verbunden sein wird, etwas Neues. Und doch sind sie im südwestdeutschen Raum etwas Altes. Besonders bekannt ist die Vereinödungsbewegung im Allgäu, deren Beginn in das Jahr 1550 gesetzt wird. Ihr Sinn war, die Grundstücke von den vielen auf ihnen lastenden Rechten zu befreien. Damit war fast immer eine Flurbereinigung verbunden; öfters wurden dabei auch Höfe auf die Flur hinausverlegt. Diese Aussiedler, die man in Schweden „Individualbauern" nennt, hatten damit die beste Gelegenheit, ihre Initiative auszunützen. In Dänemark wurden die Dörfer vollkommen aufgelöst. Daher kommt es, daß dort die ältesten Höfe aus der Zeit von 1750 bis 1850 stammen. Schweden folgte diesem Vorgang in vielen Landesteilen nach. — Zu den frühen Ansätzen der Neusiedlung und Neuordnung in unserem Raum gehört die Gemeinde Neuenburg, Kr. Müllheim; sie wurden durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen. — Die jetzt deutlich werdende Umwandlung in unserer Agrarlandschaft ist ein sichtbares Anzeichen für eine Veränderung der Sozialstruktur der ländlichen Gemeinden. Die Landwirte nehmen nicht nur absolut und prozentual in den einzelnen Landgemeinden ab; ihre Stellung ist auch sehr gesunken. So genügt heute

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

eine Verbesserung der Agrarstruktur allein nicht; es geht um die Gesamtstruktur der Dörfer, um eine „Dorferneuerung". — Die Flurbereinigung reicht nicht aus, die Probleme zu lösen. Die Bereinigung muß auf den Ortskern ausgedehnt werden. So ist die Neuordnung einer Gemarkung kein einmaliger Vorgang, sondern eine langandauernde Maßnahme. — Es gilt die überschüssige Bevölkerung auf dem Lande zu halten. Sie soll nicht in das Ausland abwandern, aber auch nicht in die Städte ziehen. Es gilt, Arbeitsmöglichkeiten auf dem Lande zu schaffen; neue Schwerpunktsgemeinden sollen gebildet werden, die die Aufgaben der früheren Landstädte zu übernehmen haben.

Wie sich die Verhältnisse in der Europäischen Union gestalten werden, kann man nicht voraussagen. Sicher ist aber, daß der Qualitätsgedanke sich durchsetzen wird. Eine gewisse Spezialisierung wird sich nicht vermeiden lassen. Ansatzpunkte zeigen sich in Opfingen, wo je nach der Lage der Höfe die Bauern sich mehr dem Weinbau oder der Viehwirtschaft zuwenden werden. Einen Stillstand wird es nicht geben, alles ist im Fluß, vieles wird sich ändern, nicht zuletzt auch das Landschaftsbild. — In der Diskussion sprachen: Rudi Keller (Denkmalpflege); Dr.-Ing. Langen, Breisach; Prof. Fr. Metz; ORR. Dr. Nassall (Landratsamt Freiburg); R.-Landw.-Dir. E. Maier (Landwirtschaftsministerium Stuttgart); Carl Kern, Architekt, Schönau/Schw.; O.-Landw.-R. W. Stifl (Bad. Landw. Hauptverband); R.-Vizepräsident Schnarrenberger, dessen Vater ebenfalls anwesend war; Herr Wannemacher (Bad. Landsiedlung Karlsruhe); ORBR. Römer (Wasserwirtschaftsamt Freiburg); Dr. M. Schnetter. — Wie zu erwarten, war die Diskussion äußerst lebhaft und lang, die Gegensätze zwischen den technischen Zielen der Dorfsanierung und den Bestrebungen des Natur- und Denkmalschutzes traten offen zutage.

G. Endriss

14. „Heubörse" am 28. 1. 1963, Museum für Naturkunde, 20 Uhr. — Teilnehmerzahl 42. — Dozent Dr. H. Cramer, Forstzoologisches Institut Freiburg: „Die Bedeutung der Biozönoseforschung in der Forstwirtschaft".

Die in der Forstwirtschaft seit ca. 60 Jahren geführten „Puppenbücher" erfassen die Ergebnisse stichprobenartiger Puppenzählungen in verschiedenen Waldtypen und sollen eine Voraussage über das Auftreten von Schadinsekten ermöglichen. Bei einer genauen statistischen Auswertung dieses großen Zahlenmateriales gelang H. Cramer eine überraschende Feststellung: In einem bestimmten Waldtyp (Biotop) änderte sich das prozentuale Verhältnis der einzelnen Arten untereinander trotz starker Schwankungen der absoluten Puppenzahlen in den verschiedenen Jahren kaum. Es gab nur kurzwellige Schwankungen, aber keinerlei Trend. Dagegen zeigen die verschiedenen, durch andere Boden- und Wetterverhältnisse bedingten Waldtypen sehr unterschiedliche Zahlenverhältnisse. Die Glieder einer solchen Lebensgemeinschaft (Biozönose) bilden danach ein recht festes Beziehungsgefüge, dessen Zahlenverhältnis eine ähnliche Charakterisierung wie in der Pflanzensoziologie gestattet.

Oberförster R. Gauss, Forstschutzstelle Südwest in Wittental b. Freiburg: „Weltmacht Insekten. — Warum treiben wir Entomologie?"

Die Insekten, die in bisher 700 000 bekannten Arten — gegenüber nur 25 000 Wirbeltierarten — die Erde in unvorstellbarer Menge und mit einer enormen Vermehrungskraft begabt bevölkern, begegnen uns auf Schritt und Tritt, ohne daß ihnen von der Allgemeinheit größeres Interesse entgegengebracht wird. Dieses

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

zu wecken und die ungeheure Bedeutung der Kerbtiere für Wissenschaft, Wirtschaft und sogar Politik aufzuzeigen und die Beschäftigung mit den Insekten zu rechtfertigen oder gar zu aktivieren, wird an Beispielen aus Geschichte und Jetztzeit über Schadinsekten, wie Heuschrecken, Termiten, Maikäfer, Blattwespen (vor den Toren Freiburgs), krankheitsübertragenden Kerbtieren und über Nutzinsekten, wie Seidenraupe, Honigbiene, Gallwespen, Parasiten und Raubinsekten, um einige zu nennen, berichtet und auf die mögliche Überlebenschance nur der Insekten nach, hoffentlich nicht eintretender, atomarer Auseinandersetzung hingewiesen.

R. Gauss

15. „Heubörse" am 11. 2. 1963, Hörsaal des Zoologischen Institutes, 20 Uhr. — Teilnehmerzahl 125. — Dr. med. K. Rasbach, Kurhaus Glotterbad: „Technik der farbigen Pflanzenphotographie".

K. Rasbach, dessen meisterhafte Photokunst bereits weiten Kreisen aus seinem Buch „Orchideen in Deutschland" und seinen Vorträgen bekannt ist, gab hier ein sehr lehrreiches Kolleg über die farbige Pflanzenphotographie. Er wog dabei die Möglichkeiten, Vorteile und Nachteile der verschiedenen Kameratypen, Geräte, Filme, Aufnahmetechnik usw. sorgfältig gegeneinander ab. Er belegte seine Aussagen jeweils durch die entsprechenden Aufnahmen und demonstriete eine sehr große Anzahl von Geräten. Besonderen Wert legte er auf eine ausführliche Erläuterung der Belichtungstechnik, bei der er grundsätzlich für die Verwendung mehrerer Elektronenblitzgeräte eintrat, weil nur so die Aufnahme unsere subjektiven Farbeindrücke wiedergeben könne. Welch großes Interesse dieser Vortrag fand, bewies der überaus gute Besuch dieser „Heubörse". Die Diskussion war überraschend kurz. In ihr wurden mehr theoretische Fragen erörtert, u. a. die Unzulänglichkeit der Blauwiedergabe. Um so länger war die sich anschließende Fragestunde, die sich bis über Mitternacht ausdehnte.

16. „Heubörse" am 11. 3. 1963, Museum für Naturkunde, 20 Uhr. — Teilnehmerzahl 61. — Prof. Dr. W. Kotte: „Über Erdpyramiden".

W. Kotte, der ehemalige Direktor des Pflanzenschutzamtes Freiburg i. Br., der weitgereiste Forscher und universelle Geist, erwies sich wieder einmal als ein hervorragender Schilderer von Landschaften und Naturphänomenen, der fähig ist, Probleme auch auf anderen als seinen eigenen Arbeitsgebieten zu sehen. Diesmal zeigte er eine große Anzahl von sogenannten „Erdpyramiden". Unter diesem Namen faßt man, wie er betonte, geologische Erscheinungen ganz verschiedener Entstehungsweise zusammen. Er zeigte als Beispiele die Erdpyramiden vom Ritten bei Bozen in Südtirol, wo Kegel aus weichem Moränenlehm des Eisackgletschers von harten Porphyrhüten bedeckt sind. Dabei werden, wie die Diskussion mit den anwesenden Geologen und Morphologen ergab, wohl Rutschungen vegetationsfreie Flächen und damit Angriffspunkte für die Erosion geschaffen haben. Ganz anders ist dagegen die Entstehung der Erdpyramiden in dem geologisch bekannten Tal von Göreme in Zentralanatolien. Hier werden Kegel aus weißem Tuff von fast schwarzen Lavabrocken bedeckt, die im Laufe langer Zeiten durch Zerstückelung einer einheitlichen Schicht entstanden sind. Hier haben im Mittelalter griechische Mönche Wohnungen und Kirchen in die Tuffkegel geschlagen, von deren noch recht unbekannten Kunstwerken Herr Kotte eindrucksvolle Bilder zeigte. Die unter dem Namen „die Kurfürsten" bekannten Erdpyramiden in der Molasse von Sipplingen, die auf der nächsten Bodensee-Exkursion des Vereines aufgesucht werden, entsprechen in ihrer Ent-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

stehung wahrscheinlich ganz denen vom Ritten. Nach der Diskussion gratulierte Herr SCHNETTER in herzlichen Worten Herrn KOTTE zu seinem 70. Geburtstag und würdigte seine großen Verdienste als Forscher und Organisator auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes und als treuen Mitarbeiter des Vereines.

Für den erkrankten Prof. W. WIMMENAUER, der uns als Mineraloge sein umfangreiches Farnherbar zeigen wollte, war freundlicherweise Oberforstmeister H. KLEIBER mit einem Lichtbildervortrag mit dem Thema „Seltene Pflanzen aus der Umgebung von Freiburg" eingesprungen. Herr KOTTE hatte am Schluß seines Vortrages in launiger Weise die anwesenden Pflanzenphotographen aufgefordert, sich nach einem Regen einmal „auf den Bauch" zu legen und die kleinen Sandkegel ohne Maßstab zu photographieren. Es würden dann ganz ähnliche Bilder wie die seinen entstehen. Groß war die allgemeine Heiterkeit und das Erstaunen, als Herr KLEIBER mit seinen ersten beiden Bildern solche Kegel demonstrierte. In einer Auswahl seiner schönsten Bilder zeigte Herr KLEIBER eine Anzahl botanischer Raritäten. Sie reichte vom Königs- und Straußfarn, dessen schönsten Standort im Mooswald er vor der Zerstörung beim Autobahnbau rettete, bis zur Alpentroddelblume auf dem Feldberg und zum Berghähnlein, der narzissenblättrigen Anemone auf dem Eichberg.

M. SCHNETTER

(Am 13. 9. 1963 bei der Schriftleitung eingegangen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1961-1965

Band/Volume: NF_8

Autor(en)/Author(s): Schnetter Martin

Artikel/Article: Bericht über die 10. bis 16. Sitzung "Heubörse" 515-522